Beliebt wie einst: Klettern in der norditalienischen Grigna *Seite 57*
KwaZulu-Natal – im Königreich der Tiere *Seite 58*
Simbabwe und sein touristisches Comeback *Seite 59*
Likoma Island im Malawi-See ist ohne Kathedrale undenkbar *Seite 59*

Atemberaubende Augenblicke: Auf einer Reitsafari kann man den Wildtieren erstaunlich nahe kommen. AFRICAN HORSEBACK SAFARIS

Abenteuer im südlichen Afrika

Auf einer Reitsafari im Okavango Delta in Botswana erlebt man die wilden Tiere auf ganz besondere Art und Weise

Auf dem Pferderücken das Okavango Delta von Botswana zu durchstreifen, ist ein Erlebnis der Extraklasse. Ross und Reiter gelangen so an Orte, an die wohl kein Tourist im Geländewagen kommen würde.

Werner Vogt

Wer mit dem Pferd auf die Spuren von Grosstieren gehen will und dabei auch auf Löwen, Hyänen und Leoparden stossen kann, ist gut beraten, wenn er auf ein solides Reittier setzt. Wir können uns nicht beklagen. Sämtliche Pferde unseres Veranstalters kommen aus Südafrika, Botswana oder Namibia – nicht nur Vollblüter, sondern auch Warmblüter, wie das zähe «Boerperd», benannt nach den aus den Niederlanden nach Südafrika eingewanderten Buren. Uns hat Stallmeister Modley für den ersten Ausritt Ebony zugeteilt, einen kräftigen namibischstämmigen Wallach mit kurzer, struppiger Mähne. Wie der Name andeutet, ist Ebony («Ebenholz») farblich knapp an der Grenze zum Rappen. Ebony, genauso wie der Schimmel Tusk und der Fuchs Brandberg, die wir später in der Woche bekommen, sind hervorragende Reittiere: Sie sind die Ruhe selbst und entfalten gewaltige Kraftreserven, wenn – und dies geschieht mehrmals am Tag – ein bis zwei Kilometer lange Strecken im Galopp zurückgelegt werden.

Angemessene Distanz

Eine Reitsafari ist eine Mischung aus Tierbeobachtung und Reitsport. Zeigt sich einmal für eine Weile kein wildes Tier, lässt sich bei einem munteren Trab oder Galopp dem Reitsport frönen. Der eine oder andere Baumstamm liegt als natürliche Hürde allzeit bereit. Erstaunlich rasch gewöhnt man sich auch an den intensiven Reitalltag. Niemand in unserer Gruppe sitzt normalerweise vier bis fünf Stunden am Morgen und weitere zwei Stunden am späten Nachmittag im Sattel. Doch dies ist das normale Pensum im Macatoo Camp, wie auch bei anderen Pferdesafaris.

Sekongo, unser Ranger, hat ein gutes Gespür dafür, die optimale Distanz zu den Tieren, die wir beobachten, zu finden. Dies bedeutet bei Fluchttieren wie Antilopen, Zebras und Giraffen: nur so nahe an sie heranzugehen, dass sie nicht davonrennen. Bei Elefanten wiederum heisst es: nur so nahe an sie herangehen, dass sie sich nicht gestört fühlen. Denn die riesigen Dickhäuter sind erstaunlich schnell, wenn sie wollen und trompetend durch die Gegend rennen.

Sehr individuell ist im Übrigen die «comfort zone» der Antilopen: Eine Herde Impalas, zumal mit Jungtieren, sucht relativ schnell das Weite. Nicht so das Tsessebe (die rote Kuhantilope). Hier steht der Chef keck auf einem Termitenhügel und schiebt Wache. Solange er das Territorium hält, rennt auch der Harem seiner Antilopenkühe nicht davon. Ganz anders die kombinierten Herden von Giraffen und Zebras. Die Giraffe ist als vorgeschobener Wachtposten mit höchstmöglichem Überblick unbezahlbar. Beginnt sie, mit beschleunigendem Schritt davonzugehen, ziehen die gestreiften Fusstruppen umgehend mit. Naiv zu meinen, die «Esel in Pyjamas» hätten etwas übrig für Pferde.

Unser Safariführer winkt kurz mit der Hand, und schon ist aus dem Schritt angaloppiert: Während die Giraffen und Zebras durch eine seichte Wasserpfanne davoneilen, donnern wir auf dem trockenen Boden einer Insel nach vorne und ziehen einen knappen Kilometer weiter mit den Zebras und Giraffen auf gleiche Höhe mit. Rasch zeigt sich, dass nun die Beinlänge matchentscheidend ist: Während die Pferde den halben Meter Wasser mit urwüchsiger Freude und sichtlich aufgeheizt durchpflügen, müssen die Zebras mit den kurzen Beinen auf Schritttempo zurückschalten. Die Giraffen dagegen legen einen Zacken zu. Dank ihrer Beinlänge lassen sie die Pferde ohne die geringste Kraftanstrengung hinter sich. Sekongo beendet den Galopp: Wir alle sind – wie jeden Tag während dieses Aprilhochwassers – klitschnass. Aber wen kümmert's bei diesem Gefühl des Friedens und der Freiheit?

Nicht nur die Begegnung mit Elefanten, Büffeln, Kudus und Warzenschweinen macht Freude. Auch der Luftraum ist voller beträchtlichem Reichtum. Da sind einmal die Schönheitskönige: die verschiedenen Eisvögel, die Bienenfresser oder etwa der absolute Adonis unter den Gefiederten: der «lilac breasted roller», die Gabelracke. Dessen ganze Pracht offenbart sich erst im Flug mit einem Gefieder aus hellblau schimmernden samtenen Federn. Sodann gibt es die Königsklasse mit dem Bateleur Eagle, dem Schlangenadler und dem Fischadler. Aber auch der eine oder andere schräge Vogel ist dabei: etwa der Marabu-Storch, der am Schöpfungstag bei der Verteilung der Schönheit eher etwas zu kurz kam. Oder der eitle Klunkerkranich, benannt nicht etwa nach dem Schmuck des Weibchens, sondern nach dem Kehllappen (Klunker), den er als biologisch etwas eigenartigen Schmuck am Hals herumträgt.

Eindrückliche Natur

Der Okavango-Fluss, der seinen Ursprung in Angola hat, fliesst nicht in den Atlantik, sondern er ergiesst sich ins flache Kalahari-Becken, wo er eine Fläche halb so gross wie die Schweiz zum kleineren Teil permanent, zum grösseren Teil nur während einiger Monate im Jahr überdeckt. Die Natur im Delta, ständig wechselnd mit dem Wasserstand, ist von stupender Schönheit, umso mehr, als die Vielfalt der Vegetation ergänzt wird durch einen seltenen Reichtum der Tierwelt. Dazu gehören weit über 100 Säugetier- und über 400 Vogelarten.

Dass man, zumal als Reiter, mit diesen Naturschätzen allein ist, dafür sorgt die Regierung von Botswana. Ihrer klugen Tourismuspolitik ist es zu verdanken, dass nur wenige, dafür gut bezahlende Touristen in das ökologisch heikle Gebiet reisen. Mit anderen Worten: Safaris in Botswana sind nicht billig. Doch wer Afrika und die dortigen Menschen mag, den Busch und seine Tiere liebt und gleichzeitig auch noch sattelfest beziehungsweise ein guter Reiter ist, wird vollauf begeistert sein.

Pegasus Reiterreisen, Allschwil, Tel. 061 303 31 03, www.reiterreisen.com, www.africanhorseback.com.

NZZ-INFOGRAFIK / cke.

ANZEIGE